

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro.} 96.

Kronstadt, den 28. November

1844.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 27. November. Gestern war hier Kreisversammlung, in welcher die Deputirten des letzten Nationalconflures Rechenschaft über ihre Sendung ablegten. Wir werden nicht ermangeln, in einer der nächsten Nummern auf diese Kreisversammlung zurück zu kommen.

Klausenburg, 15. November. Wir glauben, daß die Brust jedes warm fühlenden Vaterlandsfreundes bei dem Lesen der nachstehenden Zeilen durch Freudenempfindungen sich heben werde. Wir theilen ein Factum mit, welches dem Fortschritt der Blüte unserer Sprache, dieses unseres tausendjährigen Schazes, bedeutend förderlich ist. Mehrere Jahrhunderte lang war unsere Sprache die Sklavin der lateinischen. . . . Die Fesseln fangen aber jetzt an zu fallen. Ungarn, das Zwillingsgeschwister, hat den so lange festgehaltenen Gefangenen endlich befreit: nur Siebenbürgen ist noch zurück, und hat noch gar nichts Bedeutesendes dafür gethan. (?) Aber ein Schritt ist jetzt geschehen. Se. Excellenz der katholische Hr. Bischof Nicolaus Kovács rief neulich die Hrn. Professoren des k. Lyceums vor sich und stellte ihnen vor, daß die Nationalsprache in Ungarn ihre Unabhängigkeit sowohl im Gesetzgebungssaal, als auch in den Schulen errungen, und daß Se. Majestät in Betreff des Vortrags der meisten Wissenschaften in ungarischer Sprache, da der Landtag hierüber ein Gesetz machen wollte, dem Majestätsrecht zufolge, gnädigt verordnet habe. Und forderte daher die Herren Professoren auf, zu erklären, ob und welche Disciplinen sie von nun an, statt in der lateinischen, in der ungarischen Sprache vortragen wollten? »Andere schritten vorwärts, sollen wir zurückbleiben?« sprach Se. Excellenz. Drei Professoren erklärten den Vortrag ihrer Lehrgegenstände in ungarischer Sprache für sehr schwer, sogar für unmöglich. Einer der Hrn. Professoren brachte vor, daß in Ungarn die Landstände es erwirkt hätten, hier aber werde Se. Majestät es ungnädig aufnehmen. Se. Excellenz bemerkte hierauf: er hoffe das Beste. Ein Fünfter der Herren Professoren — sein Name verdient genannt zu werden, Ambrosius

Hornyai, — äußerte: daß seine Muttersprache zwar nicht die ungarische sei, und seine Handbücher lateinisch abgefaßt seien, er könne also jetzt noch nicht ungarisch lehren, in 2 Jahren jedoch sei er bereit dazu. (Es lebe der patriotische Professor!) Die Hrn. Aerzte, da sie schon bisher in ungarischer Sprache vorgetragen haben, gingen es mit Freude ein. — Se. Excellenz erwiderte auf alle diese Aeußerungen: er wolle bei Sr. Majestät die Erlaubniß ansuchen, alle jene Wissenschaften am k. Lyceum ungarisch vortragen zu dürfen, welche man in dieser Sprache vortragen könne, und und werde auch die Namen derjenigen Professoren nennen, welche für das Ungarische seien und nicht. Hierauf erklärten sie sich Alle dafür. — Dies ist das Factum, womit der verehrte Oberhirt seinen patriotischen Sinn im schönsten Stanze gezeigt, und womit derselbe um die Hochachtung jedes ächten Ungarn sich verdient gemacht hat. Wir hoffen bei Sr. Majestät den besten Erfolg. Warum sollte der gütige Vater dem einen Kinde vorenthalten, was er dem andern gewährte! (Erd. Hiradó.)

Ungarn.

Kön. Resolution in Bezug auf die unterbreitete Repräsentation vom 13. Septemb. über die Beförderung des innern Handels und der Industrie.

Im Namen Sr. geheiligten kais. und kön. apost. Majestät ic. ic. ic. kund zu geben: Wie sehr es Sr. Majestät vermöge allerhöchstherrn Rechte und kön. Beruf am Herzen liegt, daß der Handel auch Allerhöchstherrn vielgeliebten Königreichs Ungarn auf jede Weise gefördert werde, und daß ebenso die nationale Industrie immer mehr erstarke, ist durch die neuern und neuesten diese Angelegenheit betreffenden Verfügungen zu deutlich bewiesen worden, um einen Zweifel daran zuzulassen, daß die k. k. Reichsstände selbst einsehen werden, wie Se. Maj. hierdurch den Wünschen derselben auf eine wirksame Weise zuvorgekommen sind. Daß in dieser Beziehung zur Erfüllung dieser Wünsche und eigentlich der Wünsche Sr. Maj. selbst nicht noch mehr geschehen ist, muß nur sehr wichtigen Umständen zugeschrieben werden, denen zu gebie-

ten nicht in der Macht Sr. Maj. stand. Se. Maj. haben diesem Gegenstande den größten Theil Allerhöchster Geschäftsfürsorge zugewendet, und auf diese Weise die innigste Ueberzeugung gewonnen, daß zur Beförderung der wirklichen Blüte des Wohlstandes im Königreiche Ungarn, sowie des Wohlstandes der Monarchie überhaupt kein Mittel sicherer zum Ziele führt, als dasjenige, dem eine sehr genaue Vereinigung der beiderseitigen materiellen Interessen zu Grunde liegt. — Se. Maj. wünschen daher nichts sehnlicher, als daß die kommerziellen Beziehungen zwischen Allerhöchstem Königreiche Ungarn sammt den damit verbundenen Ländern und den übrigen Erbländern, mit Aufrechterhaltung jedoch des Art. 10: 1790, je eher zum beiderseitigen Vortheil und Nutzen regulirt würden. Auch zweifeln Se. Majestät nicht, daß die H. Reichsstände zur Zeit die Umstände, welche die Erreichung dieses heilsamen Zweckes verzögerten, gebührend in Erwägung ziehen, und zur Enisfernung dieser Hindernisse auch ihrerseits thätig sein werden. Se. Maj. haben daher allergnädigst anbefohlen, den H. Reichsständen auf ihre unterthänige Remonstration vom 13. September l. J. zu erklären: daß Allerhöchstdieselben am nächsten Reichstage diejenigen geeigneten Hilfsmittel, die zur Erreichung dieses Zweckes erfordert, und durch eine glückliche Verbindung der beiderseitigen Handelsbeziehungen erreicht werden, allergnädigst herbeischaffen werden. Im Uebrigen ic. ic. ic.

Preßburg, den 7. November 1844.

Ladislaus Szögyényi u. P.

Ausland.

Walachei.

Itt Bukarest, 6. November. Die schon längst in Vorschlag gewesene weitere Excursion des regierenden Herrn Fürsten ist durch eine Unpäßlichkeit Sr. Durchlaucht bis zum 31. v. M. verschoben worden, an welchem Tage Se. Durchlaucht mit einer ansehnlichen Suite über Buzeu nach Fokschan abreiste. Gleichzeitig hatte auch Fürst Sturdza aus Jassi einen Auszug nach dieser Gränzstadt beider Fürstenthümer (Fokschan liegt in der That zur Hälfte in der Walachei, und zur andern Hälfte auf moldauischem Boden) unternommen, und so begegneten sich beide Hospodaren wieder mit freund-nachbarlichem Empfang und Gegenempfang, wie es eben vor nicht sehr langer Zeit der Fall in Braila und Galaz gewesen. Solch Zusammenreffen und Berathen zweier Nachbarfürsten ist für Jedermann stets erfreulich, da es den schönen Beweis der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder zu einander, und des Bestrebens der Herrscher liefert, dieselben immer näher und fester zu knüpfen. Dies scheint auch jetzt der Hauptzweck der Reise unsrer Hospodaren ge-

wesen zu sein, denn nach kurzem Beisammensein sind beide wieder in ihre Residenzen zurückgekehrt. Fürst Bibesco ist gestern hier eingetroffen, und wie immer freudig empfangen worden.

Am 25. v. M. hat der Wablast unsres städtischen Magistratspräsidenten in Gegenwart des Interimsministers des Innern, Titelherrn Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten Ritter Eman. v. Balliano, und des Stadtvornik's Hrn. J. Deteleschan, Statt gefunden. Die Mehrheit der Stimmen bei diesem feierlichen Akt fiel auf den Hrn. Großvisiter Constantin Bello; und heute wird die Vektation des neuen Falles der Spielkartensampelung bei diesem Magistrat vorgenommen.

Der durch die Brailaer Unruhen, wie durch den letzten Aufstand in den Salzgruben von Tesoga berückichtigte, und vom hohen Divan sammt seinem Helfers-helfer Bassile Bülku und noch 5 Verschwornen zum Tode verurtheilte Andrei Descu ist, mittelst Verordnung Sr. Durchlaucht vom 16. v. M. sammt den übrigen, von der Todesstrafe freigesprochen, und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in den Salzgruben verurtheilt, bereits dahin abgeführt worden.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 27. Oktober gemeldet: Soeben ist eine neue Verschwörung entdeckt worden; General Narvaez sollte an der Thüre des Hotels der französischen Votschaft, wo er gespeist hatte, ermordet werden. — General Prim ist heute Vormittags arretirt worden; noch andere Verhaftungen haben gestern und heute Statt gefunden. — In Barcellona wurden am 27. Abends um 8 Uhr zwei Mordmörder festgenommen, im Augenblick, wo sie sich auf den Baron de Meer stürzten, der am Theater aus dem Wagen stieg; sie wurden weggebracht nach der Wache, und von da mitten durch eine Gruppe bewaffneter Leute in das Fort Ararozanas transportirt. Vier- bis fünf-hundert Individuen mit rothen Mützen zogen nach der Rambla (dem Spaziergang zu Barcelona); sie umringten den Alkaden und seinen Stellvertreter, die jedoch bald von den Stadtsoldaten befreit wurden.

Frankreich.

Die Nachrichten aus Spanien machen in Paris ungemaine Sensation; es soll die zu Madrid entdeckte Conspiration weite Verzweigungen haben; die Progressisten scheinen förmliche Mordpläne angelegt zu haben; nicht Narvaez allein sollte bluten; es war auf alle Häupter der herrschenden Partei abgesehen; auch die Generalkapitäne in den Provinzen sollten an Einem Tage erwürgt werden. Bei der Pariser Polizei sind Anzeigen eingegangen, in deren Folge mehrere

Verhaftungen und Hausdurchsuchungen Statt gefunden haben: es sollen wichtige Documente gefunden worden sein.

Schweiz.

Der große Rath von Luzern hat die Einsetzung der Jesuiten als Volksschuler beschlossen. Dieser Beschluß aber hat in den meisten Kantonen eine größere Aufregung hervorgebracht, als man erwartet hatte. Nicht nur liberale, sondern auch conservative Blätter sprechen jetzt unverhohlen von Verletzung der Verfassung, die man sich durch die Berufung der Jesuiten zu Schulden kommen lasse. Daß sich die ehrwürdigen Väter den einzelnen Bestimmungen der Verfassung einst zu fügen gedenken, wie man das von gewissen Seiten bis jetzt in Abrede zu stellen gesucht hat, geht aus einer Aeußerung, welche der Vater Provinzial ausgesprochen, genugsam hervor, denn er sagte: »Da der Orden ein eigenes Lehr- und Erziehungssystem hat, welches mit den Satzungen, nach denen er gestiftet und vom heiligen Stuhl gutgeheißen ist, aufs Genauste zusammenhängt, so können wir nicht umhin, dasselbe zur unabänderlichen Richtschnur unserer Wirksamkeit zu machen. Die Obern können sich des Rechts, zur größern Ehre Gottes über ihre Untergebenen zu verfügen, welches sie durch das von denselben freiwillig abgelegte Gelübde des Gehorsams erhalten, durchaus nicht entäußern.« Dieses Glaubensbekenntniß zeigt deutlich, daß der Orden keine Lust bezeigt, sich der Ueberwachung des Erziehungsrathes zu unterwerfen. Uebrigens steht zu erwarten, daß die Protestations- und Betogemeinden sehr zahlreich sein, und kräftigen Widerstand leisten werden. Der Jubel der siegwärtigen Partei kennt keine Gränze, da der zufolge der Behauptungen derselben die Schweiz endlich auf dem Punkte stehe, des Joches der Liberalen los zu werden.

Rußland und Polen.

Warschau, 28 October. Auf dem ganzen Wege von St. Petersburg nach Warschau erblickt man noch immer die Reste der Ueberschwemmungen des verfloffenen Sommers. Bereits in St. Petersburgs Gouvernement beginnen dieselben, und je näher man den polnischen Provinzen rückt, desto mehr ist Feld, Weide, Wald ringsum vom Wasser bedeckt. Das ganze weite Schlachtfeld bei Ostrolenka besteht aus Seen, welche der Rareff dort zurückgelassen, und die dem Flusse näher gelegenen Häuser, Gärten, Anpflanzungen von Pflanzstücken ragen traurig aus den Wellen hervor. Dieses Bild, bald greller hervortretend, bald mehr in der Ferne verschwimmend, begleitet uns längs des ganzen Weges bis Warschau, und selbst noch hinter der Hauptstadt stehen die Felder ringsum unter Wasser, weidet das abgemagerte Vieh mitten im Sumpfe. Merkwürdig bleibt dabei der niedrige Stand der Getreidepreise. — In Warschau hat man den Bau einer

festen Brücke über die Weichsel, oberhalb der jetzt bestehenden Pontonbrücke, begonnen. Dieselbe wird dicht am Palast des Fürsten Paslewisch, auf dem Plage in die Stadt einmündend, wo sich die Sigismundssäule befindet. Die von St. Petersburg kommende Chaussee wird ebenfalls umgebaut, da die bestehende zu nahe an den Citadellwerken vorüberläuft. Die Besatzung der Citadelle besteht gegenwärtig aus einem Infanterie-Regiment (3000 M.) nebst einem Sappeurbataillon und der zur Festung gehörigen Artillerie. In der Stadt ist ein Infanterie-Regiment (3000 M.) und ein Kavallerie-Regiment (1000 M.) einquartiert. Außerdem liegen zahlreiche Kosakenabtheilungen ringsum. Man begegnet denselben überhaupt durch ganz Polen in zahlreichen Haufen, und fast alle kleineren Städte sind damit besetzt. In Warschau reiten Kosakenpatrouillen drei Tag und Nacht durch die Straßen. Ueberdies besetzt eine Schwadron Kuirassiere jede Nacht den sächsischen Platz, von welcher je ein Zug abwechselnd schlagfertig steht. Patrouillen durchreiten von Viertelsstunde zu Viertelstunde von hier aus die Stadt. Den Fürsten Paslewisch, dessen Aussehen sehr gebücht und kränzlich erschien, begleitet bei seinem öffentlichen Erscheinen stets ein Gefolg von Offizieren (je einer von jeder Waffengattung) und eine Abtheilung der tscherkessischen Leibwache. Obgleich dem Fürsten alle militärische und bürgerliche Oberverwaltung Polens anvertraut ist, befindet sich doch die Verwaltung der getheilten Polizei in andern Händen, und ist von seinem Geschäftskreise völlig geschieden. Häufige Verhaftungen, wie man sie stündlich in allen Straßen der Hauptstadt erblickt, erinnern immer von Neuem daran, wie das unglückliche Land noch fortwährend als im Kriegszustande befindlich betrachtet wird. Dagegen ist durchaus nichts von Ausföhrung der strengen Maßregeln gegen die Juden zu erblicken, wie dieselben von ausländischen Blättern wohl übertrieben geschildert worden sind. Nach wie vor befindet sich besonders im Flachland aller Erwerb in den Händen der jüdischen Bevölkerung, obschon man auch bei den öffentlichen Arbeiten fast nur Israeliten bemerkt. Seltener werden dieselben übrigens selbst nicht an der Gränze des Landes und, wie sehr gut unterrichtete Leute versichern, dürfte wohl kaum jemals einer der Punkte des vielbesprochenen Ukases zu ernstlicher Ausföhrung kommen.

Griechenland.

Die griechischen Angelegenheiten gehen, Nachrichten aus Athen zufolge, einer neuen Phase der Politik der europäischen Mächte in Bezug auf dieses Königreich entgegen. Es hat sich schon früher die Wahrscheinlichkeit herausgestellt, daß den Vorwänden der Nothwendigkeit einer Constitutionsänderung, sowie dem Wechsel der Personen an der Spitze der Verwaltung tiefere politische Pläne zum Grunde liegen, deren näch-

ner Zweck wohl die Schwächung und Zerrüttung der hohen Pforte ist. Zu diesem Behufe wurden Leidenschaften geweckt und unterhalten, welche auf Erweiterung der Gränzen des alten Hellas oder ein griechisches Kaiserthum selbst hinzuzielen scheinen. Die Verlegenheiten, welche dem jungen Königreich in Bezug auf seine Finanzen früher bereitet worden, sind in frischem Gedächtniß. Oesterreich hatte bei der politischen Emancipation Griechenlands eine theilnehmende Rolle nicht übernommen, schon seines Regierungsprincips wegen, das auf der Grundlage des Rechts und der Stabilität beruht. Es sollte zugleich aber dem europäischen guten Einverständnis die Rücksicht, das Geschehene anzunehmen, und dem jungen Staate sich in allem selbst wohlwollend zu erweisen. Anders gestaltet sich aber die Aufgabe des Wiener Cabinets, wenn die tatsächliche Ordnung der Dinge in Griechenland nun wieder Beeinträchtigungen für die Türkei und Störungen für das europäische Gleichgewicht herbeizuführen droht. Wenn wir gut unterrichtet sind, so hatte die Anwesenheit des österreichischen Gesandten Profesch von Wien in Wien, der auf seinen Posten in Athen zurückgekehrt ist, mit diesen Verhältnissen Zusammenhang. Die Lage des Orients scheint Oesterreich, im Einklange mit Preußen, zur Verwechslung der bisherigen passiven Stellung mit einer mehr thätigen zu veranlassen, und wenn die Angelegenheiten Griechenlands auch nicht vor einen Congreß gebracht werden mögen, und die einzelnen Unterhandlungen der Kabinette nicht zu einer Collectivnote an das Ministerium in Athen gedeihen sollten, so hofft man die Sicherung des status quo der Gränzen von Griechenland für die Zukunft dennoch zu erzielen, indem die politische Existenz der Türkei damit wenigstens für die nähere Zeit besser gesichert, Griechenland sich der Obhut von fünf Großmächten zu erfreuen haben, und die Zuversicht der Pforte neue Kraft gewinnen wird.

(Hermannstadt, 19. Novembr.) Ihre Zeitung hat sich bereits als ein geeignetes Organ bewährt, die hiesige Polizei zur Ausfüllung von Löchern und Gruben auf öffentlichen Straßen zu bewegen. Darum wähle auch ich diesen Weg, einige Uebelstände zur Kenntniß der betreffenden Behörden zu bringen. Vor dem Sagthor befindet sich schon seit Monaten ein Loch mit einigen Steinen bedeckt, zuweilen mit einem Stecken als Warnungszeichen versehen. Der ganze Platz vor dem Sagthor ist noch immer nicht überschottert, und daher bei dem geringsten Regen eine Kotzflut zum Versinken. Ebenso ist da, wo die Schellenberger Straße unweit des Accisehäusleins nächst dem Josephplatz auf dem Fußsteig, der neben der engen Fahrstraße nach am tiefen Bachufer fortläuft, die eine Hälfte der schmalen Brücke eingesunken. Wenn einer, der da hinüber will, hineinfiel, er müßte entweder im Korb

versinken, oder zwischen den Brettern seine Beine brechen. Ich ersuche Sie, diese Zeilen schnell in ihr Blatt aufzunehmen, damit doch die Abstellung der erwähnte Uebelstände nächstens erfolge. Sie machen sich um die Beinbruch- und kottscheure Menschheit verdient.

Anmerkung der Redaction. Auch wir möchten die Behörde, welcher die Erhaltung der großen Brücke, welche unmittelbar vor dem Dorfe Weidenbach über den Weidenbachfluß führt, darauf aufmerksam machen, daß an dieser Brücke an der einen Seite die Hälfte des Geländers fehlt. Es dürften einmal Wagenpferde scheu werden, und es könnte großes Unglück geschehen. Eben so ist die Brücke über den Gesprengkanal, da wo sich der Weg nach Neustadt und jener nach Weidenbach trennt, in einem Zustande, daß sich die Pferde leicht die Beine brechen könnten.

Pesth, 15. Nov. Der beendigte Leopoldi-Markt ist für Manufakturen sehr ungünstig ausgefallen. Vorzüglich waren es Kattune, Leinen- und Seidenwaaren, die sehr geringen Absatz hatten. Etwas lebhafter war die Frage nach Schafwoll Waaren, als Luche, Moltone, Flanelle etc. — Bessere Geschäfte wurden in Landesprodukten gemacht, und darunter ist vorzüglich Wolle, die sehr gesucht wurde, doch ging es mit veredelter Einsaur in den letzten Tagen etwas flauer; ordinäre Sorten aber wurden immerfort fleißig verkauft. — Bedeutende Preiserhöhung erlangten Knopfern und Honig; auch Wammennuschlitt ging etwas höher als in der letzten Woche. — Tabake, gut bezahlt, wenig Zufuhr. — Pottasche, Wachs und Rüböl blieben ohne Veränderung billig. — Der Kleinhandel war unbedeutend. Die ungünstige Witterung trug übrigens viel zur Verschlimmerung des Marktes bei.

Nachtrag

zu dem im Siebenbürger Wochenblatt vom 5. September l. J., Zahl 72, veröffentlichten Ausweis der für die Abgebrannten in Brendorf eingegangenen mil-

den Peisteuer		f. kr. CM.
Laut dieses Ausweises blieben von den eingegangenen Unterstützungsbeträgen unaufgetheilt empör		73 4/8
Dazu sind in der Zeit vom 22. August bis letzten Okt. l. J. noch hinzugekommen:		
1) Aus der Kronstädter städtischen Alodialkassa		200 —
2) Von Herrn Hauptmann von Szulen in Wien		4 —
Zusammen		277 4/8

Welcher Betrag am 31. October l. J. unter Dankschuld der betreffenden Ortsinspectors unter sämmtliche Berunglückte ohne Unterschied der Religion und Nation im Verhältniß des erlittenen Schadens gänzlich aufgetheilt worden ist.

Kronstadt, am 6. November 1844.

Der Kronstädter Magistrat.